

Vertrag von Viterbo (1267) umfaßte die angevinische „Romania“, also das Herrschaftsgebiet Karls von Anjou auf byzantinischem Territorium, das Fürstentum Achaia mit der Hauptstadt Clarenza auf der Peloponnes, Korfu und das „Regnum Albaniae“. Über Verwaltung und Wirtschaft dieses Gebietes in der zweiten Hälfte des 13. Jh. findet sich im Archiv der Anjou zu Neapel wertvolles Quellenmaterial, das die Vf. auswertet. Es ergibt sich, daß Karl Handel und Wirtschaft in der Romania weitgehend seinem Willen unterwarf, indem er seine Vasallen und Verbündeten, durchweg „étrangers latins“, konsequent begünstigte. Sein Verhältnis zu den Handelsmächten Genua, Pisa und Siena war wegen ihrer ghibellinischen Tendenzen gespannt; die Venezianer hingegen, die sich im Ghibellinen-Guelfen-Streit neutral verhielten, fanden sein Wohlwollen; sie waren ihm vor allem als Geldverleiher (*mutuatores*) willkommen. So legte er den Grund zu einer angevinischen Herrschaft in der Romania, die auch die sizilianische Vesper (1282) überdauerte.

Franz Tinnefeld

Ronnie ELLENBLUM, *Frankish Rural Settlement in the Latin Kingdom of Jerusalem*, Cambridge 1998, Cambridge University Press, XVII u. 321 S., Abb., Karten, ISBN 0-521-55401-2, GBP 40. – Sah die ältere französische Forschung über das Kreuzfahrerkönigreich eine Siedlungsweise auf dem flachen Lande, bei der die Angehörigen aller Religionen in gemischten Dörfern lebten, was letztlich der wechselseitigen kulturellen Befruchtung diene, vertraten Smail und Prawer das andere Extrem, nämlich eine völlige Segregation von Muslimen, Ostchristen und Lateinern, die apartheidartig in jeweils eigenen Dörfern, jedoch ohne Unterschied der Region gesiedelt hätten. In seinem bahnbrechenden Buch, für das er nicht weniger als 235 Kreuzfahrersiedlungen aller Größenordnungen archäologisch untersucht hat, vertritt der Vf. überzeugend die Theorie, daß Franken und Ostchristen in denselben Dörfern lebten, daß die Franken sich aber nur dort niederließen, wo sie aus der Vorkreuzzugszeit eine ostchristliche Mehrheit vorfanden, während die Muslime zwar in rein muslimischen Dörfern lebten, aber nicht als Nachbarn der Christen, sondern in anderen Regionen des Reichs.

H. E. M.

Nicholas COUREAS, *The Latin Church in Cyprus, 1195–1312*, Aldershot u. a. 1997, Ashgate, XI u. 361 S., Karten, ISBN 1-85928-447-7, GBP 45. – Das Buch ist schwer zu beurteilen. Einerseits ist es als die erste Spezialuntersuchung ein Fortschritt. Auch sind die Papsturkunden intensiv herangezogen, obwohl die durchweg englisch gebotenen Exzerpte nicht immer richtig übersetzt zu sein scheinen. Andererseits weist das Buch schwer verständliche Lacunae und Fehler auf. Den sachlich angelegten Kapiteln hätte unbedingt ein historischer Abriss vorangestellt werden müssen, schon im Hinblick auf nichtlateinische Leser in Zypern. So ist man für das Erzbistum Nikosia nach wie vor auf die Arbeit von Mas Latrîe von 1884 angewiesen und muß sich die Geschichte der Bistümer Famagusta, Limassol und Paphos aus diversen Kapiteln selbst zusammenstellen. Nicht einmal Bischofslisten werden gegeben, obwohl diejenigen von Fedalto durchaus nicht immer in Ordnung sind. Von prosopographischen Ansätzen zum Niederklerus ist erst recht nichts zu sehen. Das Buch ist also ein Torso, geboten